Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 11 (1845)

Heft: 6

Buchbesprechung: Ueber die Nothwendigkeit, der oratorischen Ausbildung und besonders des äusseren Vortrages eine erhöhete Fürsorge im Unterrichtswesen zu widmen : nebst Cicero's Ansichten und Lehren über den Redevortrag in geordneter Zusammenstellung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die Nothwendigkeit, der oratorischen Ausbildung und besonders des äußeren Vortrages eine erhöhete Fürsorge im Unterrichtswesen zu widmen. Nebst Cicero's Ansichten und Lehren über den Redevortrag in geordneter Zusammenstellung. Von Dr. Georg Knispel. Darmstadt, 1844. Druck und Verlag von C. W. Leske. (8. 63 S.)

Das Heft, das wir näher besprechen wollen, besteht, wie der Titel schon besagt, aus zwei von einander ganz unabhängigen Theilen, von denen wir jedoch den letzteren, die Zusammenstellung von „Cicero's Ansichten über den Redevortrag" ganz unberührt lassen, da wir, wenn wir seinen Inhalt näher angeben wollten, die Arbeit des Hrn. Verf. ganz oder doch zum größten Theile wieder abschreiben müßten. Wir begnügen uns daher, auf die Broschüre selbst zu verweisen, und Alle, denen der besprochene Gegenstand am Herzen liegt, zu versichern, daß ihnen die „Zusammenstellung" gewiß alle Befriedigung gewähren wird, selbst wenn sie die Schriften Cicero's schon gelesen haben sollten, auf die der Verf. seine Entwicklung gegründet hat.

Die erste Abtheilung des anzuzeigenden Werkchens enthält die Ansichten des Hrn. Verf. über die Nothwendigkeit, der oratorischen Ausbildung der Schüler größere Fürsorge zu widmen, als es bis anhin geschieht. Diese Arbeit ist zuerst in der „Allgemeinen Schulzeitung" (Darmstadt) erschienen, aus welcher sie besonders abgedruckt wurde. Wir wissen dem Hrn. Verf. Dank, daß er einen solchen Abdruck veranstaltet hat; denn der Gegenstand, den er behandelt, und die Art, wie er ihn entwickelt, verdienen auf gleiche Weise einen größeren Kreis von Lesern, als sie durch die, wenn auch noch so sehr verbreitete, Schulzeitung erhalten konnten.

Wir wollen in den nachfolgenden Zeilen den Inhalt der

Abhandlung in möglichst gedrängter Uebersicht unsern Lesern vorführen, um diejenigen unter ihnen, für welche der Gegenstand auch praktisch wichtig ist, zu veranlassen, das Schriftchen selbst zu lesen, zugleich aber auch einige Punkte ausführlicher besprechen, die der Herr Verf. nur angedeutet hat.

Es ist eine schon häufig wiederholte und gewiß gegründete Klage, daß man in der Schule zu wenig Rücksicht auf die oratorische Ausbildung der Zöglinge nimmt. Diese ist aber namentlich zu unserer Zeit durchaus unerläßlich, da die öffentliche und freie Rede tagtäglich an Einfluß und Bedeutung gewinnt. Während früher beinahe nur Geistliche und Lehrer vermöge ihres Amtes in den Fall kamen, öffentlich und vor größeren Versammlungen freie Vorträge zu halten (der schweizerische Leser muß sich erinnern, daß der Verf. in Deutschland lebt), so bietet jetzt beinahe jede Berufsart Gelegenheit, öffentlich zu sprechen; ja, es finden sich sogar Viele hiezu genöthigt, welche zur Zeit, als sie ihre Bildung erhielten, nicht im Entferntesten daran dachten, daß sie einst als Redner würden auftreten müssen. Alle Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft streben nach kräftiger Lebensentwickelung; es ist unverkennbar, daß Alles nach dem Praktischen drängt, daß selbst die Wissenschaft jetzt zum Leben in nähere Beziehung gebracht werden soll. Während früher die Gelehrten kaum in Zwiegesprächen sich über ihre Wissenschaften unterredeten, kommen sie jetzt in zahlreichen Versammlungen aus allen Gegenden Deutschlands, ja Europa's zusammen, überzeugt, daß sie durch lebendige Besprechung die Wissenschaft in manchen Beziehungen tüchtiger befördern können, als durch bloße individuelle Darstellung selbst des gelehrtesten Werkes.

Wenn aber die oratorische Ausbildung zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden ist, so ist es Pflicht der Schule, sie in den Kreis der Lehrgegenstände aufzunehmen. So wichtig jedoch dieser praktische Grund auch ist, so stellen sich ihm noch wichtigere zur Seite, Gründe, welche sich nicht bloß auf die jetzigen Lebensverhältnisse beziehen, und die daher von jeher hätten in

Betracht gezogen werden sollen, die man aber nur zu sehr ganz außer Acht gelassen hat.

Es ist unbestreitbar (und jeder Lehrer, der die Sache mit Unparteilichkeit und Gründlichkeit prüfen will, wird es zugestehen, wenn er sogar nur seine eigene Erfahrung zu Rathe zieht), es ist unbestreitbar, daß durch die oratorische Ausbildung des Schülers jede Seite des Unterrichts gewinnen, ohne sie kaum gedeihen kann. Man weiß nur das, was man klar, was man sicher in Worte zu fassen vermag. Ist aber der Schüler nicht im Stande, das Gelernte selbständig wiederzugeben, so kann der Lehrer sich niemals vollkommen überzeugen, ob sich der Zögling das ihm Vorgetragene auch wirklich angeeignet hat. Der Lehrer kann höchstens wissen, ob der Schüler die Sache mit dem Gedächtniß, nicht aber auch, ob er sie mit dem Verstande, mit Bewußtsein und selbstthätig aufgefaßt hat. Wird aber in der Schule immer verlangt, daß der Schüler das ihm Mitgetheilte mit seinen eigenen Worten reproducire, so kann der Lehrer nicht nur sich vollkommen überzeugen, inwieweit das Vorgetragene begriffen worden, er erhält dadurch zugleich die sicherste Gelegenheit, jeden Punkt zu bemerken, der wenig gut verstanden worden oder ganz unbegriffen geblieben ist. Sehr oft berührt der Lehrer im Unterrichte eine Seite des zu erklärenden Gegenstandes nur im Vorbeigehen, weil er dieselbe schon an und für sich verständlich oder durch frühere Erklärungen hinlänglich entwickelt hält, während nicht selten gerade solche Punkte dem Schüler noch dunkel geblieben sind. Wird dieser aber streng dazu angehalten, das Vorgetragene selbständig zu wiederholen, so wird der Lehrer auf den ersten Blick wahrnehmen, was er zur vollständigen Verdeutlichung den schon gegebenen Erklärungen noch hinzufügen müsse.

Es wissen alle Lehrer, wie wenig die Schüler zu sprechen im Stande sind; deßhalb sollten aber auch alle ihre Bemühungen dahin gerichtet sein, sie darin zu üben. Am ersten und erfolgreichsten wird es bei Besprechung der von den Schülern zu liefernden Aufgaben geschehen können. Freilich haben noch viele

Lehrer die nicht genug zu tadelnde Gewohnheit, den Schülern einfach die Uebersicht zu einem Aufsatze zu geben und den Schülern dann das Weitere zu überlassen; aber daraus folgt dann auch, daß die meisten Schüler Aufsätze ohne Inhalt bringen, oder daß, wenn sie auch — was jedoch nur von den fleißigsten und begabtesten anzunehmen ist — die Gedanken oder überhaupt den Stoff mit unsäglicher Mühe aus allerlei Büchern zusammengetragen haben, derselbe entweder bloß abgeschrieben ist, oder, wenn der Schüler selbständiger gearbeitet hat, Alles in der größten Unordnung und Verwirrung, sowie ohne innern Zusammenhang durch einander geworfen ist, und weder Schüler noch Lehrer von der oft mühsamen Arbeit befriedigt wird.

Alle diese Uebungen sind aber nur der erste Schritt zur eigentlichen oratorischen Ausbildung; wer sich gut und richtig ausdrücken kann, ist noch kein Redner. Ein solcher wird wohl im Stande sein, in den gewöhnlichen gesellschaftlichen Verhältnissen seine Gedanken mit Sicherheit und Gewandtheit auszusprechen und ein Gespräch sogar mit Lebhaftigkeit durchzuführen, noch wird er aber nicht im Stande sein, auf eine passende und wirksame Weise in größeren Versammlungen aufzutreten. Dazu bedarf es noch ganz anderer Studien; denn die Redekunst muß, wie jede andere, erlernt werden. Wenn es auch wahr ist, daß der große Redner schon durch seine natürlichen Anlagen dazu befähigt wird, wie der Dichter zum Dichter geboren sein muß, so bleibt es auf der andern Seite unbestritten, daß man selbst mit den größten Anlagen, wenn sie der künstlerischen Ausbildung ermangeln, nicht das Höchste erreichen, sowie daß durch das Studium der Kunst das mangelnde Talent bis auf einen sehr hohen Grad ersetzt werden kann. Die Redekunst spaltet sich aber nach zwei Seiten hin, indem sie sowohl die Rede nach ihrem Inhalte als nach ihrem Vortrage hin zu beachten hat. Beide sind gleichwichtig; ja, wenn man auf den Erfolg und die Wirkung sieht, so scheint es beinahe, als ob der Vortragskunst der Vorrang zukomme. Sagte doch schon Demosthenes,

als er gefragt wurde, was für den Redner die Hauptsache sei, daß dem Vortrage die erste, zweite und dritte Stelle gebühre. In der That kann uns die Erfahrung täglich belehren, daß oft bei einem schönen und wirkungsvollen Vortrage die mittelmäßigste Rede größeren Eindruck hervorbringe, als eine andere, die jene an Tiefe und Wahrheit der Gedanken, sowie an Kunst der Darstellung weit übertrifft, wenn sie ohne Leben und Kraft vorgetragen wird. Deßwegen wird aber auch die Schule auf die Ausbildung der körperlichen Beredtsamkeit die nöthige Rücksicht nehmen, es wird die Vortragslehre ein besonderer Unterrichtszweig werden müssen, deren Zweck ist: „Ausbildung der Stimme zu einer wohllautenden, wohlklingen„den, dialektfreien Aussprache, wie zur Anwendung verschiedener „Stärke und Dauer, ferner die Kenntniß und der rechte Ge„brauch der verschiedenen, die Stimmung der Seele und den „Inhalt der Worte charakterisirenden Tonhöhen oder Melodieen, „die verschiedenen Accente, Vortragsarten, Zeitmaße, Pausen „und mimischen Bestandtheile der Rede."

So oft die Nothwendigkeit schon dargethan worden ist, auf die oratorische Ausbildung der Schüler größere Rücksicht zu nehmen, ja die Vortragslehre als eigenen, selbständigen Unterrichtszweig einzuführen, so wenig Gegenstimmen sich auch haben hören lassen; so ist doch für den Gegenstand selbst noch gar wenig gethan worden. Die oratorische Ausbildung auf den Schulen ist noch so weit zurück, daß sogar nur Wenige gefunden werden, die wirklich gut lesen können. Wie läßt sich aber erwarten, daß der, welcher nicht einmal Vorliegendes mit Ausdruck, Bestimmtheit und Wahrheit lesen kann, einen viel schwierigern freien Vortrag wird halten können? Auch das Lesen wird in den Schulen gewöhnlich viel zu sehr vernachlässigt, und es finden sich im Ganzen wenige Schüler, die über das bloß mechanische Lesen hinaus sind; ja sogar erwachsene, gebildete Leute haben oft genug keinen Begriff von dem, was eigentlich Lesen, gutes, ausdrucksvolles, geschweige ästhetisches, künst-

lerisches Lesen sei. Die Schule sollte diesen ersten und wichtigsten Zweig des Unterrichts von dem ersten Augenblicke an, wo das Kind in dieselbe tritt, nicht aus den Augen lassen, und dahin zu wirken streben, daß es, sobald es die mechanischen Schwierigkeiten überwunden hat, auch mit Verständniß lesen lerne. Dies ist aber nicht bloß Sache der Elementarschulen; es wird auch in den Mittel- und höheren Schulen mit Ernst und Ausdauer fortgesetzt werden müssen, wenn die Ergebnisse erfreulich und allseitig sein sollen. Auch ist in diesen höheren Anstalten das Lesen als Uebergang zum eigentlichen Vortrag, zur Declamation zu betrachten. Die ersten Uebungen in derselben müssen sich auf die vorangehende Analyse des vorzutragenden Stückes gründen; denn ein richtiger Vortrag kann, wie das richtige Lesen, nur aus dem genauen Verständnisse des gegebenen Stoffes hervorgehen. Deßhalb wird es am zweckmäßigsten sein, allen Schülern das nämliche Stück zum Memoriren und Vortragen aufzugeben. Wollte man jedem Einzelnen ein besonderes Stück aufgeben, so fände man unmöglich Zeit, alle nach Bedürfniß zu erklären. Die Wahl einem Jeden selbst zu überlassen, ist aber, namentlich in unteren oder mittleren Klassen, ganz unthunlich, da sie oft zum wenigsten ganz unpassend ausfallen würde. Man könnte einwenden, daß, wenn alle Schüler ein und dasselbe Stück auswendig zu lernen und vorzutragen hätten, die öftere Wiederholung ermüden, und zuletzt den eigentlichen Zweck, den des künstlerischen Vortrags, ganz vernichten würde. Allein es ist ja nicht nöthig, daß immer alle Schüler zum Vortrage des für einmal aufgegebenen Stückes aufgerufen werden. Selten wird in der Schule mehr als eine Stunde für diesen Zweig verwendet werden können; diese ist schon zur Hälfte für die vorgängige Lectüre und Erklärung des zu lernenden Stückes von vornen herein nothwendig. Es bleibt also für den Vortrag des schon Memorirten nur eine halbe Stunde übrig, in der, wenn das Gedicht ꝛc. nur einigermaßen groß ist, kaum mehr als 4 bis 5 Schüler ihren Vortrag halten können. So viele kann man aber

immerhin anhören, ohne zu befürchten, daß sie zu häufige Ermüdung oder Langweile herbeiführen, wenn zugleich der Lehrer die Gelegenheit ergreift, jeden verständig da zurechtzuweisen, wo er fehlt. In den folgenden Stunden können andere Schüler auch andere Stücke vortragen. Denn auch hierin ist Manchfaltigkeit nothwendig, um den Schülern die Gelegenheit zu geben, alle möglichen Arten von Gedichten und Prosastücken richtig und schön vorzutragen. Einseitigkeit wäre, wie überall, hier ebenfalls schädlich. Endlich ist es gar nicht nothwendig, daß alle Schüler irgend ein bestimmtes Stück vortragen; wenn es gelesen und erklärt, und dann von einigen unter fortgesetzter Beurtheilung und Verbesserung des Lehrers vorgetragen wird, so werden die übrigen vom bloßen Zuhören so viel gewonnen haben, daß sie dasselbe Stück wenigstens in seinen Hauptzügen ebenfalls richtig zu declamiren im Stande sind, da sie auf Alles, was dabei vorzugsweise ins Auge zu fassen ist, gehörig aufmerksam gemacht worden sind. Die wirkliche Uebung kömmt in späteren Stunden auch an sie, so daß dann der Lehrer auch ihre Eigenthümlichkeiten beobachten und leiten kann.

Damit diese Uebungen aber auch einen sicheren Halt bekommen könnten, und die Schüler einsehen lernten, daß die Bemerkungen des Lehrers über den Vortrag nicht bloß Ergebnisse des vorübergehenden Bedürfnisses seien, müßte in den oberen Klassen eine kurz und klar abgefaßte Anleitung zum richtigen und schönen Vortrage gegeben werden, wozu die Rhetorik von Maaß, die von Kerndörffer, noch besser aber die Declamatorik von Falkmann allen nöthigen Stoff darbietet.

Ein weiterer Schritt besteht darin, daß man die Schüler anhalte, selbst bearbeitete Aufsätze nach vorgängigem strengem Memoriren vorzutragen, und dann dieselben zu freien Besprechungen des Gegenstandes benutze, wobei es den Schülern nicht bloß erlaubt, sondern Pflicht ist, ihre Meinungen über das Gehörte auszusprechen. Der Lehrer wird freilich Sorge tragen müssen, daß diese Besprechungen nicht den Charakter der Verspottung

oder von Witzeleien annehmen; er wird sie eben so sehr darauf hinweisen, in den Inhalt einzudringen und sich nicht bloß auf Aeußerlichkeiten zu beschränken, überhaupt alles bloß Kritelnde mit Strenge zurückzuweisen, was keineswegs schwer ist, da die Schüler, sobald sie einmal den Ernst und die Bedeutsamkeit der Uebung erkennen, die Sache mit Liebe aufgreifen. Daß der Lehrer sich müsse angelegen sein lassen, diese freien Besprechungen nach einem Ziele zu leiten, alle unnöthigen Auswüchse zu beschneiden und die Schüler zu consequent logischer Entwickelung der besprochenen Punkte zu führen, daß er endlich seine Meinung über den Vortrag als solchen, sowie über dessen Inhalt im Ganzen und im Einzelnen begründen müsse, versteht sich von selbst.

Später kann man den Schülern erlauben, ihre Arbeiten nicht streng zu memoriren, sondern nur öfters und mit Aufmerksamkeit durchzulesen, so daß sie nicht bloß den allgemeinen Gedankengang, sondern auch die speciellere Ausführung im Gedächtnisse haben. So werden sie beim Vortrag des Stoffes ganz Herr sein, und nur auf die Darstellung desselben in Worten Rücksicht zu nehmen haben. Haben sie hierin einen gehörigen Grad von Stärke erlangt, so kann man sie endlich noch weiter führen, und ihnen erlauben, nach einer von ihnen verfertigten Disposition, die sie vorher gehörig meditirt haben, ganz freie Vorträge zu halten, was jedoch natürlich nur in den obersten Klassen höherer Anstalten der Fall wird sein können.

Der Gegenstand, den wir im Obigen besprochen haben, findet sich in der Abhandlung, deren Titel an der Spitze dieser Zeilen steht, ausführlicher entwickelt; wir haben hier nur den Hauptinhalt derselben angedeutet, dabei aber einige Punkte, die Herr Knispel gar nicht oder nur vorübergehend angedeutet hat, umfassender besprochen. Unsere Absicht war, die Leser der Schulblätter auf das lesenswerthe Schriftchen und zugleich die Lehrer auf den hochwichtigen Gegenstand aufmerksam zu machen. Denn wenn schon in Deutschland das Bedürfniß nach oratorischer

Ausbildung gefühlt wird, um wie viel größer muß es bei uns sein, da unser ganzes Leben auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruht. Während in Deutschland von Tausenden kaum Einer in den Fall kommt, seine Ansichten über bedeutende Verhältnisse in freiem Vortrage geltend zu machen, werden bei uns die meisten Schüler, namentlich die der höheren Lehranstalten, einst berufen werden, als Mitglieder irgend einer Behörde zu wirken, wobei die Kunst zu reden eine gewichtige Rolle spielt. Je mehr Leute aber Tüchtigkeit in freiem Vortrage erlangt haben, desto weniger wird es bloßen Zungendreschern möglich sein, durch ihre Redefertigkeit zu Ansehen zu gelangen, da ihnen wackere Männer mit den nämlichen oder vielmehr mit besseren Waffen werden entgegentreten können. Die Sache scheint uns so wichtig, daß wir der Meinung sind, es sollte das Gesetz den Unterricht im mündlichen Vortrage verlangen, und auch, so viel als es geschehen kann, ohne die Eigenthümlichkeit der Lehrer zu sehr zu beschränken, das Maß, den Umfang und die Methode vorschreiben.

Dr. Joh. Jacob Rambach's wohlunterrichteter Katechet, für Katecheten, Schullehrer und Seminaristen bearbeitet und auf's Neue herausgegeben von Dr. Albert Heinr. Theod. Thym. Stolp, 1843. Verlag von H. M. Fritsch. 136 S. 8.

Das ist ein recht nettes, inhalt- und werthvolles Büchlein. Dasselbe, von Rambach verfaßt, erschien zuerst im J. 1729. Der neue Herausgeber, der es zufällig kennen lernte, fand ein solches Wohlgefallen daran und fand es so brauchbar, daß er sich zu einer neuen Ausgabe entschloß, um namentlich auch den Lehrern für den Religionsunterricht eine methodologische Anweisung zu geben.

In der Einleitung wird zunächst der Begriff des Katechisirens etymologisch und historisch erklärt und erörtert, und dabei